

Zur Wiedereröffnung des Philosophenturms

Hamburger Universitätsreden | Neue Folge

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg

Band 28

Zur Wiedereröffnung des Philosophenturms

Reden der Eröffnungsfeier nach denkmalgerechter
Sanierung am 10. April 2024

Herausgegeben von Rainer Nicolaysen

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Inhalt

Vorwort	7
Begrüßung durch die Dekanin der Fakultät für Geisteswissenschaften Silke Segler-Meißner	13
Grußwort des Präsidenten der Universität Hamburg Hauke Heekeren	19
Turmgeschichte(n) Rainer Nicolaysen	23
Elfenbeinturm mit Fenstern Frank Schmitz	43
Grußwort des studentischen Vertreters Karim Kuropka	57
Rednerinnen und Redner	61
Gesamtverzeichnis der Hamburger Universitätsreden, Neue Folge	63

Vorwort

Dieser Band dokumentiert die Reden, die anlässlich der Feier zur Wiedereröffnung des Philosophenturms am 10. April 2024 im dortigen Hörsaal D gehalten wurden. Wegen seiner grundlegenden inneren Sanierung war das den Campus Von-Melle-Park dominierende 14-stöckige Hochhaus 2017 geschlossen und der gesamte Betrieb mit Instituten, Bibliotheken und Mensa in ein Ersatzgebäude in der City Nord ausgelagert worden. Betroffen waren die vier der acht Fachbereiche der Fakultät für Geisteswissenschaften, die im Philosophenturm angesiedelt sind: Sprache, Literatur und Medien I + II, Geschichte und Philosophie. Nach sechs Jahren – geplant waren ursprünglich drei – kehrten diese Fachbereiche zum Wintersemester 2023/24 vom Überseering 35 in den Philosophenturm und damit auf den zentralen Campus zurück. Nach der Einrichtung in der alt-neuen Umgebung folgte zu Beginn des Sommersemesters 2024 die offizielle Wiedereröffnung.

Das 1962 fertiggestellte „Gebäude der Philosophischen und Evangelisch-Theologischen Fakultät“, bald nur noch Philosophenturm oder kurz Philturm genannt, ist schon in seinen ersten Jahrzehnten immer wieder teilsaniert worden, bis in den 1990er Jahren die Notwendigkeit einer Grundsanierung nicht mehr zu übersehen war. In den Jahren 2000 bis 2005 fand die äußere Sanierung von Fenstern und Fassade bei laufendem Betrieb statt; eine ähnliche Lösung kam für die innere Sanierung nicht in Frage. Das Hochhaus, das Platz für rund 2.500 Studierende und etwa 500 Universitätsarbeitsplätze bietet, musste dafür 2017 komplett geräumt werden. Mit einiger Verzögerung begann die denkmalgerechte Sanierung 2018 und dauerte fünf Jahre. Neben der Umsetzung umfangreicher Brandschutzmaßnahmen, der Erneuerung der Aufzugsanlage, der Überholung der Gebäudetechnik und der Neugestaltung der Mensa wurde auch die innere Struktur des Gebäudes verändert, und das über

den neuen Zuschnitt von Büros und die Verlegung der Seminarräume hinaus: Die fünfgeschossige Bibliothek für Geisteswissenschaften, nach Medieneinheiten die größte Fachbibliothek der Universität Hamburg, fasst jetzt als eine Art Haus im Haus die vorher auf alle Stockwerke verteilten Institutsbibliotheken zusammen. Neu geschaffen wurde für studentisch selbstverwaltete Räumlichkeiten der „Cube“, ein Gebäude im Innenhof, das neben Arbeitsplätzen auch Besprechungsräume der Fachschaften und das Café „Hübris“ beherbergt.

In ihrer Begrüßung erinnerte die Dekanin der Fakultät für Geisteswissenschaften Silke Segler-Meißner an das „Exil“ in der City Nord und die dort erschwerten Lehr- und Lernbedingungen. Erst mit dem Auszug aus dem Philosophenturm habe sich gezeigt, dass die Gemeinschaft der Fachbereiche mehr sei als die Summe ihrer Teile. Der vorübergehende Verlust des vertrauten Gebäudes habe die Frage nach dem sozialen Band, das Miteinander stifte, in den Vordergrund gerückt. Der lebendige Uni-Campus mit seiner produktiven Atmosphäre, mit seinen Möglichkeiten vielfältigen Austausches und einer zentralen Lage, die eine Verbindung zur Stadtgesellschaft herstelle, sei nicht zu ersetzen gewesen. Entsprechend begeistert sei man nun über die Rückkehr in den Philturm und auf den Campus.

In seinem Grußwort würdigte Universitätspräsident Hauke Heekeren die Wiederinbetriebnahme des Philosophenturms als Meilenstein für die Lehre und die Campusentwicklung an der Universität Hamburg. Hier sei ein modernes Lern- und Arbeitsumfeld entstanden, ein Begegnungsort des interdisziplinären Austausches, der gesellschaftlich relevante Forschung ebenso fördere wie innovative Ideen. In diesem Zusammenhang erwähnte Heekeren auch den Plan, den Campus nach dem Philosophen Ernst Cassirer zu benennen, der 1933 als Jude von der Hamburger Universität vertrieben wurde und dessen Werk bis heute international rezipiert wird und in viele Disziplinen ausstrahlt.

Die beiden Vorträge der Veranstaltung behandelten den Philosophenturm aus historischer und aus architekturgeschichtlicher Perspektive. In seinem Beitrag „Turmgeschichte(n)“ betonte der Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte Rainer Nicolaysen, dass die Geschichte des Philosophenturms vor allem auch die Geschichte der Menschen sei, die hier im Laufe der Jahrzehnte in unterschiedlicher Weise tätig waren: Lehrende, Studierende, Technische Angestellte und Verwaltungsangestellte. Der Text beschreibt die ursprüngliche Fächeranordnung im Hochhaus, das schon beim Erstbezug zu klein war, um alle geisteswissenschaftlichen Institute aufzunehmen, und erklärt, inwiefern die ausgesprochene Modernität des Gebäudes und des neuen Campus den Strukturen der Ordinarienuniversität in den 1960er Jahren weit voraus war. Er wirft Schlaglichter auf die ambivalente Wahrnehmung des markanten Baues, auf Atmosphäre und Alltag, auf den Schauplatz männerdominierter Wissenschaft und studentischer Protestaktionen. Dabei erweist sich der Philosophenturm als aufgeladen mit Geschichte und auch jeder Menge Geschichten.

In seinem architekturgeschichtlichen Vortrag hob der Kunsthistoriker Frank Schmitz hervor, dass die Architekten des Turms, Paul Seitz und Erich Beck, ihr Bauwerk nicht nur als eine Behausung für Forschung und Lehre verstanden, sondern als ein gestaltetes Zeichen für eine bestimmte Auffassung von Universität – hin zu einer diskursiven, offenen und kritischen Hochschule. Der Beitrag analysiert den Symbolgehalt des Gebäudetypus Hochhaus, der für Universitäten damals durchaus ungewöhnlich war, nimmt internationale Vergleiche vor und erklärt, warum Erwin Panofskys Begriff des „Elfenbeinturms mit Fenstern“, so auch der Titel des Vortrags, gerade für den Philosophenturm passend erscheint. Weitere Erörterungen gelten dem Ensemble von Philosophenturm und Auditorium maximum, der Bedeutung der großen Freifläche auf dem Campus Von-Melle-Park und der

Interpretation des Triptychons „Thermopylae oder Der Kampf um die Errettung des Abendlandes“ von Oskar Kokoschka. Das raumgreifende Gemälde, das den Hörsaal D jahrzehntelang prägte und ihm den stets verwendeten, wenn auch inoffiziellen Namen „Kokoschka-Hörsaal“ eintrug, wurde bei Beginn der Sanierungsarbeiten abgehängt und war bis zur Feier der Wiedereröffnung noch nicht wieder in den Philosophenturm zurückgekehrt. Gerade angesichts der Botschaft des Bildes betonte Schmitz die Verpflichtung der Universität, das Triptychon baldmöglichst wieder an seinem ursprünglichen Ort aufzuhängen. Dies ist schließlich eineinhalb Jahre später im Oktober 2025, kurz vor Erscheinen dieser Publikation, geschehen.

Aus studentischer Sicht sprach abschließend der frühere AStA-Vorsitzende Karim Kuropka ein Grußwort, in dem er auf die Bedeutung der räumlichen Dimension für Studierende einging. Dabei begrüßte er vor allem, dass die Idee der studentisch selbstverwalteten Räume – ein vormals erstrittenes Gut – im Cube erhalten geblieben sei, auch wenn die vielen kleinen Fachschaftsräume mit ihren Cafés, die es vor der Sanierung auf den einzelnen Stockwerken gegeben habe, aus Platzgründen weichen mussten.

Der Freude über die Rückkehr in den Philosophenturm schloss sich die damalige Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank mit Verve an. Trotz dringlicher Termine im Rathaus traf sie noch im Laufe der Eröffnungsfeier ein, um zumindest in deren zweiter Hälfte dabei zu sein. In ihrem zwischen den Hauptvorträgen eingeschobenen Grußwort erklärte sie, der Philosophenturm gehöre zur DNA der Universität, und ihr Dank gelte allen, die die Wiedereröffnung möglich gemacht hätten. Ihre freie Rede liegt nicht schriftlich vor und fehlt mithin in diesem Band.

Inzwischen sind seit der Wiedereröffnung drei Semester vergangen. In den Philosophenturm ist der Alltag eingezogen, die sechsjährige Auslagerung verblasst in der Erinnerung, und es gibt eine neue

Generation von Studierenden, die gar nichts anderes kennen als das wieder funktionstüchtige Gebäude inmitten eines quirligen, city-nahen Campus. Aber diejenigen, die aus dem Turm ausgezogen und wieder eingezogen sind, haben durch das Intermezzo womöglich ein stärkeres Bewusstsein für ihr unmittelbares Arbeits- und Studenumfeld entwickelt als zuvor. Zudem war die Feier der Wiedereröffnung ein besonderer Anlass, sich mit der Geschichte des Philosophenturms in seiner sich stets wandelnden gesellschaftlichen und universitären Umgebung auseinanderzusetzen und vielleicht auch das eigene Verhältnis zum Genius Loci neu auszuloten.

Hamburg, im Oktober 2025

Rainer Nicolaysen

Begrüßung durch die Dekanin der Fakultät für Geisteswissenschaften

Silke Segler-Meißner

Sehr verehrter Herr Präsident, lieber Herr Heekeren,
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
liebe Studierende,
kurzum liebe Festgemeinschaft!

Finalmente!! Endlich ist es so weit: Heute feiern wir gemeinsam den Wiedereinzug in den (fast) fertiggestellten Philosophenturm. Nach sechs Jahren im Exil bzw. in der Diaspora der City Nord sind im vergangenen Herbst die vier Fachbereiche Sprache, Literatur und Medien I + II, Geschichte und Philosophie in den renovierten Philosophenturm zurückgekehrt. Die Euphorie, wieder Teil des Innenstadt-Campus zu sein, war und ist groß, auch wenn noch nicht alles nach Plan funktioniert. Wir sind wieder da und füllen den Philosophenturm mit Leben, das ist bereits Grund genug zu feiern, und seit dem vergangenen Freitag ist auch die Mensa im Philturm offiziell eröffnet.

Ein kurzer Rückblick sei erlaubt und verdeutlicht, was wir zurückgelassen und nun wiedergefunden haben. Im Anschluss an eine längere Suche nach einer geeigneten Bleibe, in der auch alle Bücher und Medien der vier Fachbereiche ihren Platz finden konnten, zogen alle Mitarbeitenden des Philosophenturms im Sommer/Herbst 2017 in den Überseering 35 und wurden zu Nachbarn der Polizei und der Ergo-Versicherung. Die Freude schnell funktionierender Aufzüge, relativ großer Büro- und Seminarräume verflüchtigte sich rasch ange-

sichts der Unmöglichkeit, Fenster zu öffnen und Frischluft in die Räume zu lassen. Stattdessen mussten sich alle mit einer Klimatisierung arrangieren, die bei vielen zu Kopfschmerzen und Infekten führte. Und auch die Studierenden mussten weite Wege in Kauf nehmen, in den letzten Jahren Großbaustellen ertragen und ihre Stundenpläne auf der Basis realisierbarer Verkehrsverbindungen zwischen Innenstadt und City Nord adaptieren.

Immerhin – und das war bereits ein großer Vorteil – waren alle Fachbereiche und Bibliotheken an einem Ort versammelt. Was jedoch verloren ging, waren die Räume und Gelegenheiten zufälliger Begegnungen im Foyer oder im Treppenhaus auf dem Weg zum Seminar. Selbst die im Ü35 optimierten Fahrten mit dem Aufzug büßten den Charme der zahlreichen Alltagsbegegnungen in den überfüllten Aufzügen des Philturms vor allem zu Stoßzeiten der Seminare ein. Welch allgemeine Empörung, wenn jemand aus Versehen alle Stockwerke durch das Anlehnen an die Leiste drückte. Diese Übung im mal mehr, mal weniger humorvollen Aushalten von Alltagswidrigkeiten gab es im Ü35 fast nicht. Erst mit dem Auszug aus dem Philturm zeigte sich, dass die Gemeinschaft der Fachbereiche mehr ist als die Summe ihrer Teile, als die Verschränkung von Forschung und Lehre. Mit dem Verlust des vertrauten Gebäudes rückte die Frage nach dem Zusammenhalt, nach dem sozialen Band, das Miteinander stiftet, in den Vordergrund. Selbstverständlich wurde im Ü35 auch manch ausgelassenes Fest gefeiert, gab es das Studierendencafé „Üterus“ und auch viele Projekte. Die aufgeschlossene, produktive Atmosphäre eines lebendigen Uni-Campus hatte das Hochhaus in der City Nord aber nicht.

Der Zugang durch mit Karte zu öffnende Schranken hat wenig mit der Offenheit universitärer Bildung zu tun. Auch die Möglichkeiten, sich in einem Café zu treffen oder mit eingeladenen Gästen essen zu gehen, waren in der City Nord sehr beschränkt. Die Pandemie be-

schleunigte dann gerade auch unter den Studierenden den Erosionsprozess der Identifikation mit dem Ü35 als Teil der Universität. Mehr als zuvor suchten sie ihre Präsenz in der City Nord möglichst effizient zu gestalten und auf das Wesentliche zu reduzieren. Orte, Räume und Gebäude, darin sind wir uns alle einig, tragen nicht nur maßgeblich zur Identifikation mit einer öffentlichen Einrichtung wie der Universität bei, sie fördern auch die Motivation zu forschen und zu lernen und eröffnen Möglichkeiten der Begegnung über Fachgrenzen und Zugehörigkeiten zu Mitgliedergruppen hinweg.

Insofern bedeutet die Rückkehr in den Philturm Kontinuität und Aufbruch zugleich. Wir knüpfen an die sehr lebendige Lehr- und Lernkultur vor dem Auszug an und sind nun alle auf- und herausgefordert, unter veränderten räumlichen Bedingungen Lehre und Forschung zu gestalten. Hier sei nur daran erinnert, dass es im renovierten Philturm nicht mehr so viele Seminarräume gibt wie zuvor. Aus historischer Perspektive bildet der 1962 fertiggestellte Philosophenturm das Kerngebäude der Fakultät für Geisteswissenschaften. Erst Ende des 20. Jahrhunderts folgte am Hauptgebäude der Bau der Flügelbauten für den Fachbereich Kulturwissenschaften und das Asien-Afrika-Institut. Gemeinsam mit dem Institut für deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, den Fachbereichen Evangelische Theologie und Religionen im Gorch-Fock-Wall, den Musikwissenschaften in der Neuen Rabenstraße und dem Cluster Understanding Written Artefacts in der Warburgstraße, dem Institut für Liberal Arts & Sciences in der Monetastraße und nicht zu vergessen den viel genutzten Hörsälen und der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte im alten Hauptgebäude der Universität in der Edmund-Siemers-Allee verteilen sich die acht Fachbereiche in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Dammtor und dem Stadtzentrum.

Zu den Alleinstellungsmerkmalen des Philosophenturms gehört der fantastische Blick auf die Skyline Hamburgs, auf die Elbphilharmonie, die Landungsbrücken und die Außenalster, den Lehrende wie Studierende gleichermaßen genießen dürfen, wenn sie gemeinsam in Seminaren diskutieren. Der Innenstadtcampus verbindet die Uni mit der Stadtgesellschaft und macht den Impact von Wissenschaft und Forschung für die Gesellschaft erlebbar. Auch die Stadt- und Universitätsgeschichte zeigt hier ihre Spuren, wie Rainer Nicolaysen und Frank Schmitz später zeigen werden.

So ist der renovierte Philturm vertraut und fremd zugleich, und es liegt an uns, ihn wieder mit Leben zu füllen. Zu den architektonischen Innovationen zählt zweifelsohne der Cube, der im Innenhof des Philosophenturms entstanden ist und einen Raum studentischer Selbstverwaltung bildet. Im Anschluss an den heutigen Festakt laden die Fachschaften und das Café „Hübris“ zu einem Klönschnack in den Räumen des Cube ein. Auch die über fünf Stockwerke verteilte Bibliothek mit ihren zahlreichen studentischen Working spaces und Arbeitsplätzen mit Aussicht versinnbildlicht ein gewandeltes Bewusstsein für ein partizipatives, kollaboratives universitäres Zusammenleben und Arbeiten aller Mitgliedergruppen. Die Bibliothek ist mehr als ein Ort der Bücher und Medien, sie ist ein gemeinsamer Lebensraum für alle.

Die Renovierung und Umgestaltung des Philturms konnte nur durch ein gelungenes Zusammenwirken zwischen Behörde, Universität und unserer Fakultät realisiert werden. Eine Vielzahl von Menschen hat daran mitgewirkt, dass wir heute hier feiern können. Ich kann sie gar nicht alle einzeln nennen. Als Dekanin der Fakultät möchte ich es aber nicht versäumen, der Behörde für ihre großzügige finanzielle Unterstützung, der Sprinkenhof GmbH für ihre Realisierung des Vorhabens und ihren bis heute andauernden Support, der Unileitung und allen voran Ihnen, lieber Herr Heekeren und lieber Herr Hecht, für die Unterstüt-

zung und der Abteilung 8 für ihren unermüdlichen Support zu danken. Last but not least danke ich dem Dekanat für das Changemanagement und die Organisation der Feier. Vor allem danke ich den Fachbereichen und hier insbesondere den Fachbereichsreferent:innen, der IT und den Studienbüros für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr Engagement, den Unibetrieb zu starten und am Laufen zu halten. Mein ausdrücklicher Dank gilt den Menschen hier vor Ort, die mit viel Geduld alle Widrigkeiten des Einzugs in ein noch nicht komplett fertiggestelltes Gebäude ertragen haben und ertragen und die sich um die Behebung der vielen kleinen Mängel kümmern und dafür sorgen, dass der Forschungs- und Lehrbetrieb läuft.

Wir alle sind eine Gemeinschaft, die sich durch den Dialog und die Kommunikation konstituiert. Unsere kollektive Identität ist niemals abgeschlossen, sondern Teil eines Aushandlungsprozesses auf unterschiedlichen Ebenen. Insofern freue ich mich als Dekanin riesig, dass die Geisteswissenschaften nun wieder komplett auf dem Campus sind und lade alle sehr herzlich ein, im Anschluss an das Grußwort unseres Präsidenten und den beiden Vorträgen von Prof. Dr. Rainer Nicolaysen zur Geschichte und von Prof. Dr. Frank Schmitz zur Architektur des Gebäudes auf unseren Neustart miteinander anzustoßen.

Grußwort des Präsidenten der Universität Hamburg

Hauke Heekeren

Sehr geehrte Dekanin, liebe Frau Segler-Meißner,
liebe Studierende, liebe Mitarbeitende,
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, Sie alle hier heute bei der Einweihungsfeier des Philosophenturms begrüßen zu dürfen. Schön, dass wir dieses Fest gemeinsam feiern können! Ich freue mich über die gleich folgenden Ausführungen von Prof. Dr. Rainer Nicolaysen und Prof. Dr. Frank Schmitz über die Geschichte des Philosophenturms, seine Menschen und seine Architektur. Der Philosophenturm ist ein bedeutender Bestandteil des denkmalgeschützten Ensembles Von-Melle-Park und mit seinen 14 Stockwerken eines der markantesten Uni-Gebäude der Stadt. Nach fünf Jahren anspruchsvoller, denkmalgerechter Sanierung erstrahlt dieses Gebäude wieder in neuem Glanz für den Universitätsbetrieb.

Der Umzug und die Betriebsaufnahme des Philosophenturms zum Wintersemester 2023/24 war für die Universität Hamburg ein wichtiger Meilenstein in den Bereichen Lehre und Campusentwicklung. Der Philosophenturm bietet Platz für rund 2.500 Studierende und rund 500 Mitarbeitende: Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeitende und Mitarbeitende aus der Verwaltung. Nach den umfangreichen Sanierungsmaßnahmen ist die Fakultät für Geisteswissenschaften wieder zu Hause im Philturm am Campus Von-Melle-Park. Die Umzüge haben gut geklappt, die Büros, Räume

und Hörsäle sind in Benutzung, die Bibliothek hat geöffnet und ist neben dem studentischen Cube das Highlight des „neuen“ Philturms. Die Lehre konnte in „Semester 1“ nach Rückkehr nahezu uneingeschränkt stattfinden. Und ja, es ist noch nicht alles fertig, aber die letzten Baumaßnahmen werden jetzt zum Abschluss gebracht.

Die Rückkehr in den Philosophenturm bedeutet nicht nur die Wiederherstellung eines historischen Gebäudes, sondern auch die Schaffung eines modernen Lern- und Arbeitsumfelds, das den Ansprüchen der heutigen Zeit gerecht wird. Mir liegen hier besonders Ihre Bedürfnisse, die Bedürfnisse unserer Studierenden, am Herzen. Nach dem Prinzip „serendipity by design“ schaffen wir bewusst Räume und Gelegenheiten, damit Forschende, Studierende und Denker*innen zusammenkommen können und sich vernetzen, um den Boden zu bereiten für unerwartete Einsichten und Kooperationen. Denn innovative Ideen, die das Potenzial haben, unsere komplexen, globalen Herausforderungen anzugehen, entstehen oft nicht in Isolation, sondern an den Schnittstellen verschiedener Disziplinen und Perspektiven.

Im Philturm bedeutet das zum Beispiel, dass wir im Herzen des Gebäudes, im Innenhof, den „Cube“ geschaffen haben: Hier finden sich extra Arbeitsplätze für Studierende und leicht zugängliche Seminarräume und Räume für das studentische Leben – alles, um den ungeplanten, interdisziplinären Austausch zu fördern. Auch die neue Mensa unterstützt dieses Konzept: Am Freitag haben wir die Wiedereröffnung der „Philturm-Mensa“ gefeiert. Mit der Mensa-Eröffnung ist der letzte Teil der Fertigstellung des Philosophenturms vollendet. Diese ist nicht nur ein Ort des gemeinsamen Essens, sondern auch Teil der Tradition des studentischen Lebens und ein Ort der Begegnung. Denn eine Mensa ist weit mehr als ein Ort, an dem man nur Speisen und Getränke zu sich nimmt – sie ist eine echte Institution, die das universitäre Leben prägt und bereichert.

So entwickelt die Universität Hamburg ihre drei großen Campusstandorte weiter: Der „Von-Melle-Park“ (VMP) und der „Campus Bundesstraße“ liegen mit ihrem urbanen Charakter im Herzen der Stadt. Die „Science City“ in Bahrenfeld prägt ebenfalls ihr Quartier durch ihre Einzigartigkeit. Überall möchten wir Begegnungsorte und Orte des Lernens schaffen. Wir haben im letzten Jahr eine groß angelegte Campus-Survey unter den Studierenden durchgeführt. Die Studierenden haben uns ihre Bedarfe übermittelt, und wir sind aktuell in der Auswertungs- und Umsetzungsphase. Dabei geht es um die Themen Aufenthaltsqualität, Sicherheit auf dem Campus, studentische Arbeitsplätze und Grünflächen.

Der Von-Melle-Park ist gewissermaßen die Urzelle unserer Uni: Der Hauptcampus verfügt über einen klaren urbanen Charakter, der das Viertel prägt. Um die Auswirkungen der Veränderungsprozesse auf Mensch und Gesellschaft zu verstehen und um dementsprechend zu handeln, dafür stehen die Geistes- und Sozialwissenschaften, die in Hamburg von zentraler Bedeutung und auch zentral verortet sind: zwischen Grindel und Rotherbaum, am Gründungsort der Universität. Der Standort steht für interdisziplinären Austausch, für gesellschaftlich relevante Forschung, Lehre, Bildung und soziale Innovation. Stellvertretend und exemplarisch steht dafür unser Exzellenzcluster „Understanding Written Artefacts“.

Es hat für uns eine große Bedeutung, dass die vier Fachbereiche auf den VMP-Campus zurückgekehrt sind. Es ist ein Campus und ein Ort der Begegnung und der interdisziplinären Zusammenarbeit. Diese Tradition soll mit der Idee des Ernst-Cassirer-Campus fortgeführt werden: allumfassende Geisteswissenschaften eingebettet in Lehre und Forschung. Der Philturm verbindet Menschen. Dieser Ort wird dazu beitragen, das Miteinander am Campus Von-Melle-Park weiter

zu stärken, und lädt Studierende, Mitarbeitende sowie alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt auf den Campus ein.

Ich bin überzeugt, dass dies ein Ort wird, an dem sich Studierende aller Fachrichtungen, Mitarbeitende und Besucherinnen und Besucher willkommen und zuhause fühlen können. Vielleicht wird hier auch der eine oder andere ungeplante Austausch stattfinden, der zu der nächsten kleinen oder großen Innovation führt.

Vielen Dank allen Beteiligten für die tatkräftige Umsetzung in den letzten Monaten sowie allen Mitarbeitenden und Studierenden für das entgegengebrachte Verständnis und Vertrauen. Lassen Sie uns heute gemeinsam ein Fest feiern!

Turmgeschichte(n)

Rainer Nicolaysen

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Heekeren,
sehr geehrte Frau Dekanin Segler-Meißner, liebe Silke,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Nutzerinnen und Nutzer dieses Hauses,
liebe Gäste!

Die Geschichte des Philosophenturms (kurz: Philturm), die ich im Folgenden nur mit einigen Stichworten andeuten kann, ist vor allem auch die Geschichte der Menschen, die hier in unterschiedlichen Rollen tätig waren, Zehntausende, die hier jahrelang, einige jahrzehntelang viel Zeit verbracht und viel erlebt haben – ob als Studierende, als Lehrende oder als Angehörige des Technischen und Verwaltungspersonals. Man wird wohl kaum eine Schule in Hamburg finden, an der nicht Lehrerinnen und Lehrer mit Philturm-Erfahrung unterrichten, und kaum eine Redaktion im hiesigen Medienbereich, in der man sich nicht über die Gefühle zu diesem Gebäude austauschen könnte. Bei der Erinnerung an ein geisteswissenschaftliches Studium in Hamburg ist das Hochhaus in der Regel ein signifikanter Faktor.

So beginnt auch die kürzlich in den „hamburger bauheften“ erschienene Publikation über den Philosophenturm von Michael Holtmann mit einem persönlichen Statement des Reihenherausgebers Jörg Schilling, der selbst in den 1980er Jahren in Hamburg Kunstgeschichte sowie im 9. Stock des Philosophenturms Geschichte studiert hat. Schilling schreibt: „Wer [...] hier studieren durfte, der lernte nicht nur wissenschaftliches Arbeiten, der lernte auch fürs Leben. Vielleicht erklären

sich dadurch die mit der Zeit romantisch verklärten Erinnerungen an ein Gebäude, das eigentlich immer auch eine Herausforderung darstellte. An ihm und mit ihm konnte vor dem windigen Eingang das Aufbauen gegen Widerstände, im Massenbetrieb abfahrender und ankommender Aufzüge die Reaktionsschnelligkeit und auf den anonymen, mit Linoleum ausgelegten und von gelben Backsteinwänden gerahmten Fluren die Überwindung von Anonymitätsängsten trainiert werden.“¹

Ähnlich ambivalent lesen sich andere publizierte Erinnerungen an den Philosophenturm; Fahrstühle und Windverhältnisse kehren dabei beständig wieder, sarkastisch verarbeitet etwa von Dietrich Schwanitz in seinem 1995 erschienenen Bestseller-Roman „Der Campus“.² Schwanitz lehrte damals im Philturm Anglistik. Es geht aber auch anders: Die feministische Linguistin Luise F. Pusch, die in den 1960er Jahren hier Anglistik, Latein und Allgemeine Sprachwissenschaft studierte, betont in ihrem 1981 erschienenen Roman „Sonja“, dass ihre im Rollstuhl sitzende Protagonistin überhaupt nur zum Studium nach Hamburg kam, weil sie vom weitgehend rollstuhlgerechten Philosophenturm gehört hatte, einer Besonderheit für deutsche Universitäten in damaliger Zeit.³ Wenn es später in Literatur und Medien zu manchen Schmähungen des Gebäudes kam, hing das wohl auch mit dem vernachlässigten Zustand zusammen, in dem sich der Turm in den 1990er Jahren befand, und vielleicht wurden damals, in Zeiten drastischer Sparprogramme, auch problematische Studien- und Arbeitsbedingungen auf das Gebäude projiziert. In den Hintergrund trat jedenfalls das Signal, das einst vom Bau des 1962 fertiggestellten Philosophenturms und überhaupt vom damals neuen Campus „Von-Melle-Park“ ausgegangen war.

Nach der Gründung der Hamburgischen Universität 1919 hatte zunächst deren markantes Hauptgebäude an der Edmund-Siemers-Allee als „die Universität“ gegolten.⁴ 1928 erwarb die Stadt dann für die Universität und deren Geisteswissenschaften das Gebäude des Fuhr-

unternehmens Schlüter, den bis heute so genannten „Pferdestall“, am Bornplatz, heute Allende-Platz. Dort wirkten von 1929 bis zu ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten auch der Philosoph Ernst Cassirer und der Psychologe William Stern, an die die beiden Büsten vor diesem Hörsaal im Philosophenturm seit 1964 bzw. 1971 erinnern.⁵

Nach dem „Dritten Reich“, von Mitte der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre, wurde dann zwischen Hauptgebäude und „Pferdestall“ der moderne, zukunftsweisende Campus gebaut, der mitunter auch als „Hochschulstadt“ bezeichnet wurde.⁶ In der erwähnten Publikation von Michael Holtmann heißt es dazu: „Dieser Campus war ein gebautes Bekenntnis gegen den ‚Muff des Tausendjährigen Reiches‘ und für eine offene, zivile Gesellschaft. Nirgendwo sonst in der Stadt war die Zeitenwende auch baulich so präsent wie in der neuen Universität.“⁷ Der offene, demokratische Charakter des Campusgeländes könne als gebautes Programm für die Universität verstanden werden.

In schneller Folge wurden die Bauten auf dem Campus fertiggestellt: das Studentenhaus mit Mensa 1958, das Geologische Staatsinstitut und das Auditorium maximum 1959, die Gebäude des Pädagogischen Instituts sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 1960, der Philosophenturm 1962, das Rechtshaus 1964. Aus einer anderen Zeit stammt nur der mächtige Stahlbeton-Fertigbau, der als „WiWi-Bunker“ bekannt ist und seit seinem Bezug 1975 vor allem die Wirtschaftswissenschaften beheimatet.

In den Jahren 1962/63 konnten nach und nach 26 Seminare der Philosophischen Fakultät und acht Seminare der in Hamburg erst 1954 eröffneten Theologischen Fakultät aus dem „Pferdestall“ und aus etlichen kleineren Standorten in Harvestehude und Rotherbaum ins Hochhaus umziehen. Bei der Grundsteinlegung des Philturms im Februar 1959 hatte der Dekan der Philosophischen Fakultät, der aus britischem Exil zurückgekehrte Anglist Ludwig Borinski, betont:



Abb. 1: Modell des neuen Campus – Präsentation bei der Grundsteinlegung des Auditorium maximum am 15. Mai 1957

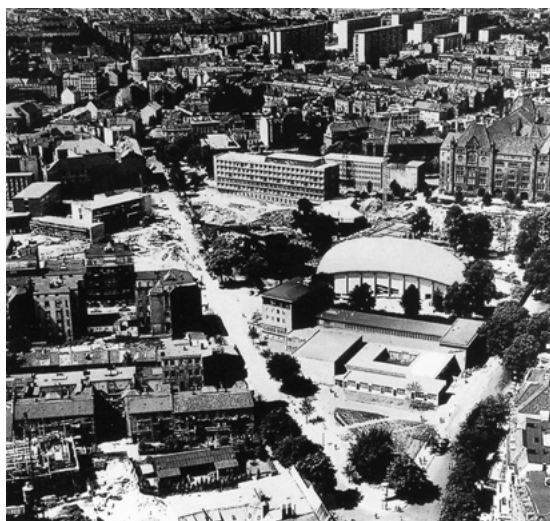


Abb. 2: Entstehender Campus mit Audimax und noch ohne Philosophenturm 1959

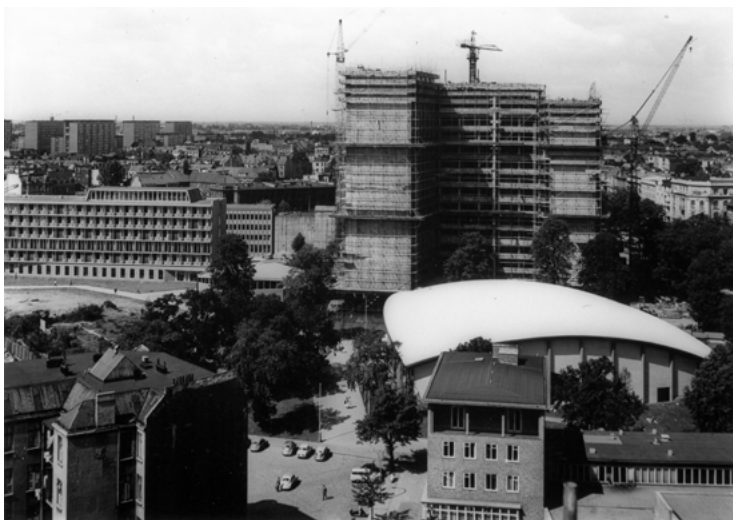


Abb. 3: Der Philosophenturm im Bau

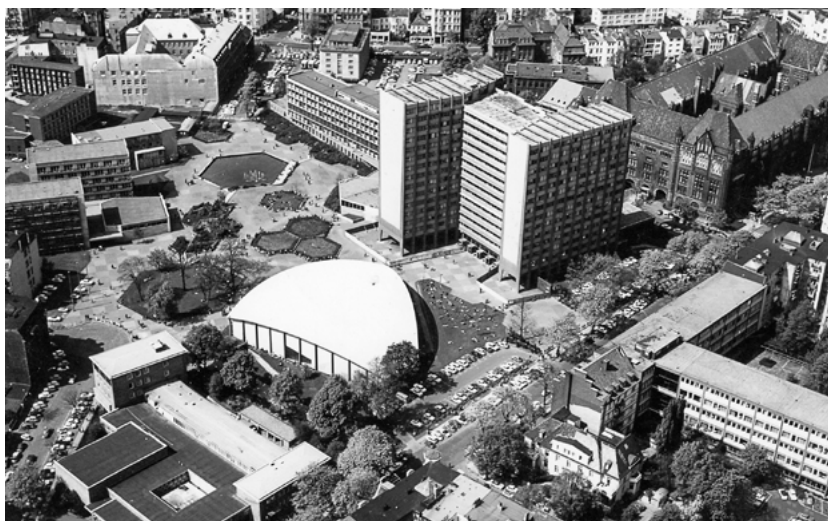


Abb. 4: Der Campus Von-Melle-Park in den 1960er Jahren

„Nach 40-jährigem Bestehen der Universität eröffnet sich uns endlich die Aussicht, in eigenen Räumen und unter eigenem Dach leben zu können, nachdem wir bisher stets mit verstreuten Notunterkünften haben vorlieb nehmen müssen. [...] Der Gelehrte und Student wünscht keinen Luxus; das wäre seiner Leistung nur abträglich. Aber er braucht eine Umgebung, in der er sich wahrhaft als Mensch fühlt, denn nur als Mensch, als freies urteilsfähiges Einzelwesen kann er schaffen. Als Vertreter der Philosophischen Fakultät danke ich den zuständigen Stellen für die Großzügigkeit, mit der dieser Neubau ermöglicht worden ist. Wir freuen uns dabei besonders des *Verständnisses*, daß auch eine Theologische und Philosophische Fakultät des Aufwands von Millionen wert erachtet wird.“⁸

Das Innenleben des Philosophenturms mit seinen damals 417 Räumen hatte eine klare Struktur: Abgesehen von den Hörsälen im Erdgeschoss sowie den Lager-, Werkstatt- und Sozialräumen im Untergeschoss gab es in jedem Stockwerk etwa 1.000 Quadratmeter Platz für ein größeres oder mehrere kleinere Seminare, jeweils mit Seminarräumen, Büros und einer Fachbibliothek.

Verteilung der Seminare bei Einzug in den Philosophenturm:

- | | |
|-----------|---------------------------------------------------------------------------------|
| 1./2. OG: | Seminar für Englische Sprache und Kultur |
| 2. OG: | Psychologisches Institut (bis 1978) |
| 3. OG: | Germanisches Seminar |
| 4. OG: | Literaturwissenschaftliches Seminar |
| 5. OG: | Seminar für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft; Slavisches Seminar |
| 6. OG: | Romanisches Seminar |
| 7. OG: | Seminar für Sprache und Kultur Chinas; Seminar für Sprache und Kultur Japans |

- 8. OG: Seminar für Klassische Philologie; Seminar für Alte Geschichte
- 9. OG: Historisches Seminar
- 10. OG: Philosophisches Seminar; Institut für Vor- und Frühgeschichte
- 11. OG: Seminar für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients; Seminar für Kultur und Geschichte Indiens; Seminar für Afrikanische Sprachen und Kulturen
- 12. OG: Seminar für Indonesische und Südseesprachen
- 12./13. OG: Evangelisch-Theologische Fakultät (acht Seminare) (bis 1971)
- 14. OG: Meteorologisches Institut (bis 1976)

Bei der Verteilung auf die einzelnen Etagen fällt aus heutiger Sicht auf, dass die Psychologie damals noch Teil der Philosophischen Fakultät war⁹ und die heute im Asien-Afrika-Institut im Ostflügel des Hauptgebäudes zusammengefassten Fächer ebenfalls zunächst im Philturm untergebracht waren.¹⁰ Die Theologische Fakultät thronte im 13. Stock über den anderen Fächern, „dem Himmel am nächsten“, wie es in einem Artikel der „Welt“ nur halbwegs treffend hieß.¹¹ Denn tatsächlich war darüber, im halben, nur im Westflügel existierenden 14. Stock, noch als fakultätsfremde Einrichtung das Meteorologische Institut untergebracht, weil es auf dem Dach des Philosophenturms die Empfangsstation einer Mikrowellen-Funkverbindung mit einer Messhütte auf Helgoland unterhielt.¹²

Die einzelnen Stockwerke wiesen über die Jahrzehnte hin charakteristische Unterschiede auf. Stieg man versehentlich im falschen Stockwerk aus dem Fahrstuhl, sah, roch und spürte man auf Anhieb, dass man sich in einer anderen Welt als der gewohnten befand. Der

Begriff Fächerkultur fand hier sinnfälligen Ausdruck. Alle geisteswissenschaftlichen Fächer waren allerdings nicht vertreten, denn trotz seines beeindruckenden Volumens war der Philorturm schon bei seiner Eröffnung zu klein für den Zweck, den er erfüllen sollte.¹³ Keinen Platz fanden etwa die Kunstgeschichte, die Altertums- und Volkskunde, die Archäologie, die Musikwissenschaft.

Was den von Holtmann betonten offenen, demokratischen Charakter der Architektur angeht, so hinkten freilich die Strukturen der Universität selbst bei Eröffnung des Philturms 1962 der baulichen Modernität noch deutlich hinterher. Die deutschen Universitäten, in denen die ordentlichen Professoren, die Ordinarien, alles bestimmten, zählten zu den hierarchischsten Institutionen der Republik und entsprachen in ihrer Tradition keineswegs einem demokratischen Gemeinwesen. Die Ordinarien herrschten in ihren kleinen Königreichen.¹⁴ So ließen nicht alle, aber durchaus etliche Professoren ganze Bücher von ihren Assistenten schreiben und setzten am Ende einfach den eigenen Namen auf die Titelseite. Dabei wähten sie sich im Recht, hatten sie ihrerseits als Assistenten doch dasselbe erlebt.

Ich spreche hier von Professoren und Assistenten, weil es sich beim Lehrkörper Anfang der 1960er Jahre noch um eine dezidiert männergeprägte und männerdominierte Gruppe handelte.¹⁵ Erst 1962, mithin 43 Jahre nach Gründung der Hamburger Universität, erreichte hier erstmals eine Frau den Status einer ordentlichen Professorin: die Romanistin Margot Kruse.¹⁶ Zu den universitären Gepflogenheiten vor 1968 gehörte es im Übrigen auch, dass Studierende sich untereinander zunächst siezten, dass Studentinnen stets Kleid oder Rock und Studenten ein Jackett trugen – und bei Prüfungen selbstverständlich einen dunklen Anzug. Wohngemeinschaften gab es damals noch nicht, denn Vermieter hätten sich nach dem Kuppeleiparagraphen strafbar gemacht, hätten sie eine Wohnung an mehrere Unverheiratete vermietet.



Abb. 5: Trauerkundgebung für Benno Ohnesorg auf dem Campus am 7. Juni 1967

Bekanntlich veränderten sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Laufe der 1960er Jahre dann zunehmend. In der historischen Forschung wird das Jahrzehnt mit Begriffen wie „Dynamische Zeiten“,¹⁷ „Jahrzehnt des Aufbruchs“¹⁸ und „Fundamentalliberalisierung“¹⁹ gekennzeichnet, kulminierend um 1967/68. An der Universität Hamburg forderten Studierende damals eine grundlegende Reform und eine Demokratisierung der Hochschule, wobei für Hamburg zunächst eine „spezifisch pragmatische Variante der Studentenbewegung“ charakteristisch war.²⁰ Die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg durch einen Polizisten in West-Berlin am 2. Juni 1967 wurde dann auch hier zur Initialzündung für sehr viel breitere Proteste.

Zu Beginn des Wintersemesters 1967/68 folgte im Audimax die legendäre Aktion „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“,²¹ aber zu einer Radikalisierung der Proteste kam es – zeitversetzt zu West-Berlin und Frankfurt – erst im Januar 1969, wobei der Philosophen-

turm ins Zentrum des Geschehens rückte. Bei einem Streik gegen das anstehende Universitätsgesetz, das 1969 zwar die Ordinarienuniversität abschaffen sollte,²² den radikaleren Studierenden aber nicht weit genug ging, wurde auch das Psychologische Institut im 2. Stock des Philosophenturms besetzt und zum „1. befreiten Institut“ der Universität erklärt.²³

In diesem Zusammenhang brach eine kleine Gruppe, die sich „Arbeitsgruppe Technik“ nannte, die Büros der Psychologie-Ordinarien Peter R. Hofstätter und Kurt Pawlik auf, um dort „Akteneinsicht“ zu nehmen, also dienstliche und private Unterlagen zu durchsuchen. Diese auch unter Studierenden umstrittene Aktion führte am 29. Januar 1969 zum Einsatz der Polizei, die das Stockwerk auf Bitte der Universitätsleitung räumte.²⁴ Tatsächlich war mit dem Einbruch eine Grenze überschritten. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass Hofstätter zuvor, im Jahr 1963, für einen handfesten, auch international wahrgenommenen Skandal gesorgt hatte, als er in der Wochenzeitung „Die Zeit“ eine Generalamnestie für NS-Verbrechen nahelegte,²⁵ kurz darauf von einer Kriegserklärung Hitlers an die Juden sprach, der zufolge die Massenmorde als Kriegshandlungen anzusehen seien,²⁶ und anschließend der rechtsradikalen „Deutschen National-Zeitung“ ein Interview gab, in dem er ausdrücklich dafür dankte, dass sie die einzige Zeitung sei, die ihn in der Debatte nicht angegriffen habe.²⁷

Die Proteste der Studierenden gegen das Universitätsgesetz gingen im Übrigen weiter. Als Demonstranten am 5. Februar 1969 der Zugang zum Philosophenturm verwehrt wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen einige Studierende und Polizisten verletzt wurden. Auch das Interieur des Philosophenturms wurde massiv beschädigt. Am nächsten Morgen besetzte die Polizei schließlich das Gebäude, um weiteren studentischen Aktionen zuvorzukommen, und schloss es für knapp zwei Wochen.²⁸



Abb. 6: Protestaktion im Philosophenturm, Januar 1969



Abb. 7: Polizeieinsatz im Foyer des Philosophenturms, 5. Februar 1969

Protestaktionen gab es im Philosophenturm auch nach 1969 immer wieder, im Wintersemester 1988/89 auch nochmals eine Hausbesetzung. Unter anderem ging es dabei um fehlende Aufenthaltsräume, was schließlich dazu führte, dass in vier Stockwerken Flurbereiche mit Tageslicht-Einfall durch Glaswände abgetrennt, mit Sitzmöbeln ausgestattet und zu Kommunikationsräumen erklärt wurden. Im Erdgeschoss wurde der „Frauenraum“, ein besonderer Aufenthaltsraum für Studentinnen, eingerichtet.²⁹

Der von Anfang an beklagte Platzmangel hatte inzwischen im Philturm wie in der gesamten Universität ganz andere Formen angenommen, als man sich dies Anfang der 1950er Jahre bei Planung des neuen Campus und Anfang der 1960er Jahre bei Eröffnung des Philosophenturms hätte vorstellen können. Hatte es 1950 noch 4.500 Studierende an der Universität Hamburg gegeben, so betrug die Zahl 1960 schon rund 12.000 und 1970 knapp 20.000, bevor 1985 erstmals die Grenze von 40.000 Studierenden überschritten wurde. Entsprechend wuchsen auch die Philosophische Fakultät bzw. ab 1969/70 die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche um ein Mehrfaches an. Die jüngst erschienene Monographie unseres früheren langjährigen Vizepräsidenten für Studium und Lehre Holger Fischer enthält alle Einzelheiten zu dieser Entwicklung.³⁰

Nicht selten gab es in den 1980er Jahren Seminare mit mehr Studierenden, als Sitzplätze vorhanden waren; die Fensterbänke wurden so zu selbstverständlichen Sitzgelegenheiten.³¹ Dafür hielten sich im Philturm die Seminare, in denen in hitziger Atmosphäre auch noch geraucht wurde, in Grenzen – im Gegensatz etwa zu den Politologen, bei denen das im „Pferdestall“ noch gang und gäbe war. Waren im Philosophenturm die Stockwerke eigene kleine Welten, so galt das für die einzelnen Büros der Professorinnen und Professoren in noch differenzierterer Weise. Manche Räume zeugten von beinahe steriler



Abb. 8: Seltene Aufnahme aus einem Seminarraum im Philosophenturm: Germanistikseminar des bekannten Literaturwissenschaftlers Karl Robert Mandelkow, 1980er Jahre

Unbewohntheit, in anderen gab es höhlenartige Labyrinth, in denen sich Bücher und Kopierberge vom Fußboden bis zur Decke stapelten. Charakteristisch für die Professorenzimmer waren die soliden Teakholzmöbel der Erstausrüstung von 1962, die allerdings über die Jahrzehnte hin so stark beansprucht wurden, dass manche Studierende in Sprechstunden oder mündlichen Examensprüfungen erst einmal auf der durchgeessenen Couch in einschüchternde Tiefe sanken. Zum anspruchsvollen Interieur gehörten beim Bezug des Turms – ebenfalls in den Professorenzimmern – die Einbauschränke mit Waschbecken, die nach und nach ihre Funktionstüchtigkeit einbüßten und inzwischen im musealen 13. Stock des Philturms und auch im Universitätsmuseum als Objekte aus einer anderen Zeit (jetzt allerdings ohne Wasseranschluss) zu besichtigen sind.



Abb. 9: Tempi passati: „Waschschrank“ im Professorenzimmer

Begleitet wurde der Philosophenturm von Anfang an von Folgebaumaßnahmen und regelmäßigen Teilsanierungen. Schon direkt nach dem Einzug zeigte sich etwa, dass die eingebauten Porengipswände zu hellhörig waren und nachträglich verstärkt werden mussten.³² Aber auch anschließend hörte man aus dem Nachbarbüro noch allerlei, was den Historiker Fritz Fischer dazu bewog, sein größeres Büro gegen das kleinere seiner Assistenten zu tauschen, weil er befürchtete, sonst von seinem Kollegen Egmont Zechlin abgehört zu werden. Fischer hatte mit seinem 1961 erschienenen Buch „Griff nach der Weltmacht“, das eine deutsche Verantwortung für den Beginn des Ersten Weltkriegs offen legte, die „Fischer-Kontroverse“, den ersten Historikerstreit der Bundesrepublik, ausgelöst. Zechlin war einer seiner schärfsten Kontrahenten in dieser auch international beachteten Debatte. Wand an Wand mit ihm zu arbeiten, erschien Fischer ganz unzumutbar.³³

Diese kleinen Episoden vermitteln einen ersten Eindruck davon, wie sehr der Philosophenturm mit Geschichte und mit Geschichten aufgeladen ist. Vielleicht sollte man einmal in einem Oral-History-



Abb. 10: Wieder in Betrieb – der Philosophenturm heute

Projekt Zeitzeuginnen und Zeitzeugen dazu befragen. Zu ihnen zählt übrigens auch Bundeswirtschaftsminister und Vizekanzler Robert Habeck, der in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre im Philosophenturm studierte und hier von dem Germanisten Ulrich Wergin in Literaturwissenschaft promoviert wurde.³⁴ Neben den ehemaligen Studierenden und den Lehrenden müssten in einer Kulturgeschichte des Philosophenturms aber auch die vielen Technischen Angestellten und Verwaltungsangestellten Gehör finden, die hier zum Teil 20, 30 oder 40 Jahre ihres Berufslebens verbracht und den „Laden“ überhaupt am

Laufen gehalten haben. Schriftliche Quellen zu ihrem Beitrag sind leider nur höchst spärlich überliefert.

Ich komme zum Schluss: Sechs Jahre lang, von 2017 bis 2023, war dieses komplexe Gefüge, das sich im Philosophenturm über Jahrzehnte hinweg gebildet hatte, ausgelagert in ein Bürogebäude in der City Nord, wobei die Situation dort seit 2020 durch die Corona-Pandemie noch zusätzlich beschwert wurde. Eine ganze Studierendengeneration musste auf den Turm ganz und auf das Campus-Leben weitgehend verzichten; umgekehrt fühlte sich der Campus seinerseits in dieser Zeit merkwürdig unvollständig und verwaist an im Schatten dieses großen, leeren Gebäudes. Mit dem Abschluss der Grundsanierung ist nun das Leben in den Turm und auf den Campus zurückgekehrt. Das ist wirklich ein Grund zum Feiern, und ich glaube, wir alle sind richtig froh, wieder hier zu sein. Nun liegt es an uns, wie dieses oftmals unterschätzte Bauwerk fortan bespielt wird und welche Geschichten in Zukunft hier geschrieben werden.

- 1 Jörg Schilling: Editorial. In: Michael Holtmann: Der Philosophenturm auf dem Campus der Universität (hamburger bauhefte 44). Hamburg 2023, S. 3.
- 2 Dietrich Schwanitz: Der Campus. Roman. Frankfurt a. M. 1995, etwa S. 33 f.
- 3 Luise F. Pusch: Sonja. Eine Melancholie für Fortgeschrittene. Mit einem Vorwort der Autorin. 8. Aufl. Frankfurt a. M. 2022 [zuerst 1981 unter dem Pseudonym Judith Offenbach], S. 37.
- 4 Zur Geschichte der Hamburger Universität jetzt ausführlich: 100 Jahre Universität Hamburg. Studien zur Hamburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden. Hg. von Rainer Nicolaysen, Eckart Krause und Gunnar B. Zimmermann. Göttingen 2020–2024; zu den im Philosophenturm zeitweise oder bis heute angesiedelten Fächern siehe besonders Bd. 2: Geisteswissenschaften, Theologie, Psychologie. Göttingen 2021.
- 5 Zu diesen Büsten siehe die Beiträge von Birgit Recki über die Cassirer-Büste und von Christina Posselt-Kuhli über die Stern-Büste in: Kunstschatze und Wissensdinge. Eine Geschichte der Universität Hamburg in 100 Objekten. Hg. von Iris Wenderholm und Christina Posselt-Kuhli. Petersberg 2019, S. 138–141 und 142–145.
- 6 Siehe Holtmann: Philosophenturm (wie Anm. 1), S. 6–15.
- 7 Ebd., S. 13; siehe vom selben Autor zur räumlichen Dimension der Universität auch: Die Universität Hamburg in ihrer Stadt. Bauten, Orte und Visionen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Unter Mitarbeit von Eckart Krause. Hamburg 2009, zum Philosophenturm ebd., S. 117–119; Zwischen Schlössern und Baracken. Orte der Forschung, der Lehre und der Bildung an der Universität Hamburg. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 1: Allgemeine Aspekte und Entwicklungen. Göttingen 2020, S. 471–508.
- 8 Ansprache des Dekans der Philosophischen Fakultät Ludwig Borinski bei der Grundsteinlegung des Fakultätsneubaus am 26. Februar 1959; Kopie in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte [Hervorhebung im Original unterstrichen]. Beim Richtfest des Philturms im September 1960 unterstrich der zuständige Schulsenator, der Sozialdemokrat Heinrich Landahl, diese Wertschätzung, als er die Philosophie und die Theologie als „Rückgrat der Universität“ und den Philosophenturm als ihr „Wahrzeichen“ bezeichnete. Philosophie und Theologie – Rückgrat der Universität. Ansprache von Senator Heinrich Landahl anlässlich des Richtfestes des Philosophenturms am 8. September 1960, veröffentlicht durch die Staatliche Pressestelle Hamburg; Kopie in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte. Siehe dazu auch die Rede von Frank Schmitz in diesem Band.
- 9 Siehe 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Eine Festschrift. Hg. von Martin Spieß. Hamburg 2014; Kurt Pawlik: Mehr als 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Vom Werden einer Einzelwissenschaft und Profession. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 2: Geisteswissenschaften, Theologie, Psychologie. Göttingen 2021, S. 583–619.
- 10 Siehe Ludwig Paul: Zur institutionellen Geschichte der Asien-Afrika-Wissenschaften an der Universität Hamburg. In: Ebd., S. 406–430.
- 11 Rückgrat der Universität. Richtkranz über dem Haus der Philosophen und Theologen. In: Die Welt vom 9.9.1960.
- 12 Siehe K. Heinke Schlünzen u. a.: Von Wetter, Umwelt und Klima. Meteorologie in Hamburg. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 4: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Medizin. Göttingen 2024, S. 415–439, hier S. 418.
- 13 Siehe auch schon die Wahrnehmung bei Fertigstellung: „Philosophenturm“ fertig, aber zu klein. Das Dilemma der Universität. Schon spricht man von einem Erweiterungsbau. In: Die Welt vom 19.3.1963.

- 14 Siehe zeitgenössisch zum Beispiel: Diese Herren. In: Der Spiegel, Nr. 8/1968 vom 19.2.1968, S. 34–47.
- 15 Siehe Ole Fischer: Universität und Gender. Frauen, Männer und Geschlechtervorstellungen an der Universität Hamburg. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 1: Allgemeine Aspekte und Entwicklungen. Göttingen 2020, S. 373–397.
- 16 Siehe Klaus Meyer-Minnemann: Zur Romanistik in Hamburg: Sprach- und Literaturwissenschaft. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 2: Geisteswissenschaften, Theologie, Psychologie. Göttingen 2021, S. 334–354, zu Kruse mit weiteren Verweisen S. 349.
- 17 Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hg. von Axel Schildt, Detlef Siegfried und Karl Christian Lammers (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37). Hamburg 2000.
- 18 Siehe etwa: Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Hg. von Matthias Frese; Julia Paulus und Karl Teppe (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 44). Paderborn/München/Wien/Zürich 2003.
- 19 So in Anknüpfung an Jürgen Habermas etwa Ulrich Herbert: Liberalisierung als Lernprozess. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze. In: Ders. (Hg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945–1980 (Moderne Zeit, Bd. 1). Göttingen 2002, S. 7–49, hier S. 7.
- 20 So die AStA-Vorsitzende des Sommersemesters 1967 rückblickend: Helga Kutz-Bauer: „Was wollen Sie denn hier?“. In: „1968“ in Hamburg. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2008, S. 21–28, hier S. 23.
- 21 Rainer Nicolaysen: Stichtag 9. November 1967. „Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren“. Ein Hamburger Studentenprotest trifft den Nerv der Ordinarienuniversität. In: 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. München/Hamburg 2012, S. 110–126; ders.: Photoserie (von Manfred Sohr) zur studentischen Protestaktion „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“ im Auditorium maximum der Universität Hamburg, 9. November 1967. In: Kunstschätze und Wissensdinge (wie Anm. 5), S. 214–219.
- 22 Zur Geschichte des Hamburger Universitätsgesetzes: Malte Habscheidt: Studentenbewegung und Hochschulreform. Die Entstehung des Hamburger Universitätsgesetzes von 1969. Geschichtswissenschaftliche Magisterarbeit, Universität Hamburg 2009; ders.: „Die Herrschaft der Ordinarien wird abgeschafft!“ Zum Einfluss der Studentenbewegung auf das Hamburger Universitätsgesetz von 1969. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 1: Allgemeine Aspekte und Entwicklungen. Göttingen 2020, S. 142–162.
- 23 Siehe Marc-Simon Lengowski: Von der „pragmatischen Variante der Studentenbewegung“ zum „1. befreiten Institut“. „1968“ an der Universität Hamburg und seine lokalen Besonderheiten. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 99 (2013), S. 73–103.
- 24 Die Vorgänge vom 28. Januar bis 5. Februar 1969 schildert Lengowski, ebd., S. 90–99 auf der Basis der entsprechenden Materialsammlung in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte (u. a. Zeitungsartikel, studentische Flugblätter, Verlautbarungen von Senator Wilhelm Drexelius und Rektor Werner Ehrlicher).
- 25 Peter R. Hofstätter: Bewältigte Vergangenheit? In: Die Zeit, Nr. 24/1963 vom 14.6.1963, S. 9.

- 26 Hofstätters Äußerungen fielen auf einer Veranstaltung am 19. Juli 1963, zu der der Liberale Studentenbund in die Mensa eingeladen hatte; siehe dazu die Dokumentation von Arie Goral: Fall Hofstätter 1963/1978. Aus dem Leben eines Rechtssympathisanten, 1. Teil. [Hamburg 1979], insbesondere S. 26–28.
- 27 Was ist überhaupt noch übrig von unserer Rechtsstaatlichkeit? NZ-Gespräch mit Professor Hofstätter. In: Deutsche National-Zeitung vom 30.8.1963, abgedruckt bei Goral: Fall Hofstätter (wie Anm. 26), S. 45 f.; siehe auch das bald darauf vom „Spiegel“ mit Hofstätter geführte Interview: Sind die ermordeten Juden gefallen? In: Der Spiegel, Nr. 38/1963 vom 18.9.1963, S. 37–44; zu Hofstätter ausführlich Hans-Peter de Lorent: Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz, Bd. 2. Hamburg 2017, S. 742–797; zur Einordnung auch Axel Schildt: Einen Adorno hatten wir nicht. Hamburger Professoren als „Public intellectuals“ in den 1950er und 1960er Jahren. In: 100 Jahre Universität Hamburg (wie Anm. 4), Bd. 1: Allgemeine Aspekte und Entwicklungen. Göttingen 2020, S. 107–141, hier S. 135–138.
- 28 Einzelheiten bei Lengowski: Von der „pragmatischen Variante der Studentenbewegung“ zum „1. befreiten Institut“ (wie Anm. 23), S. 96–99.
- 29 Der Phil-Turm soll wohnlicher werden. In: uni hh 20 (1989), Nr. 3, S. 28.
- 30 Holger Fischer: Semper reformanda. Studium, Lehre und Studienreform an der Hamburger Universität 1919 bis 2020 (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 28). Göttingen 2023.
- 31 Die folgenden Beschreibungen basieren auf eigenen Erinnerungen. Von 1986 bis 1992 habe ich im Philturm Geschichtswissenschaft und Germanistik studiert und zudem Seminare in Philosophie (ebenfalls im Philturm), Rechtswissenschaft (im Rechtshaus), Politikwissenschaft (im „Pferdestall“) und Volkswirtschaftslehre (im „WiWi-Bunker“) besucht; von 1997 an habe ich dann selbst in den Räumen im Philosophenturm gelehrt, in denen ich zuvor studiert hatte.
- 32 „Philosophenturm“ fertig (wie Anm. 13).
- 33 Zur Fischer-Kontroverse: Rainer Nicolaysen: Rebell wider Willen? Fritz Fischer und die Geschichte eines nationalen Tabubruchs. In: Ders./Axel Schildt (Hg.): 100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 18). Berlin/Hamburg 2011, S. 197–236.
- 34 Die Dissertation von 2000 erschien als: Robert Habeck: Die Natur der Literatur. Zur gattungstheoretischen Begründung literarischer Ästhetizität (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft, Bd. 360). Würzburg 2001.

Bildnachweis

Abb. 1–7: Staatsarchiv Hamburg

Abb. 8: Universität Hamburg, Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte

Abb. 9–10: Rainer Nicolaysen

Elfenbeinturm mit Fenstern

Frank Schmitz

Sehr geehrte Frau Senatorin, liebe Frau Fegebank,
sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Heekeren,
sehr geehrte Frau Dekanin, liebe Frau Segler-Meißner,
liebe Gäste,

der Philosophenturm ist ein Symbol und ein Arbeitsauftrag, der sich an die damaligen Mitglieder der Universität Hamburg zum Zeitpunkt seiner Eröffnung 1962 gerichtet hat.¹ Ich stelle hiermit die Arbeitshypothese auf, dass die Architekten der Gestalt des Philosophenturms bestimmte Aussagewerte eingeschrieben haben, die in dieser Form nicht explizit von den Auftraggebenden gefordert waren. Dazu möchte ich einerseits den Turm in seiner Gestaltung und seiner Verortung innerhalb des Campus in den Blick nehmen, ihn aber gleichzeitig in einer historischen und internationalen Perspektive auf seinen Symbolwert als Hochhaus befragen. Abschließend werfe ich die Frage auf, inwiefern die Aussagewerte des Turms nicht nur historisch sind, sondern auch uns heute etwas zu sagen haben.

Das Gebäude wurde im Rahmen der Campusplanung Von-Melle-Park 1959 bis 1962 nach Entwürfen des Hamburger Hochbauamtes errichtet, namentlich von dessen Leiter Paul Seitz gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Erich Beck (Abb. 1).² Die beiden Architekten hatten in Abstimmung mit der damaligen Hochschulleitung den Geisteswissenschaften und insbesondere der Philosophie eine besondere Rolle zugedacht, die sich in der architektonischen Gestalt manifestierte. Die Vorstellung der Auftraggebenden dokumentiert sich in der Er-



Abb. 1: Paul Seitz und Erich Beck: Hochhaus der Philosophischen und Evangelisch-Theologischen Fakultät („Philosophenturm“), Hamburg-Rotherbaum, 1959–1962 (links das Pädagogische Institut, rechts das Audimax). Bauzeitliches Foto

öffnungsrede des damaligen Schulsenators Heinrich Landahl zum Richtfest im September 1960. Der SPD-Politiker unterstrich dabei die besondere Rolle des Gebäudes, als er festhielt: „Eine gegenwartsnahe Philosophische Fakultät [muss] das Rückgrat der Universität [bleiben]. Deshalb dürfen wir es als sinnvolles Symbol ansehen, daß dieser Philosophenturm als steile senkrechte Achse das Universitätsfeld überragt und wie ein Wahrzeichen des Ganzen, der universitas litterarum, mahnend dasteht.“³

In dieser Formulierung klang unterschwellig die zeitgenössisch verbreitete Erwartung an, dass nur die Philosophie – als eine vor oder über den Wissenschaften stehende Disziplin – ein Korrektiv oder ein Kompass für die Einzelwissenschaften sein könne, von denen viele sich in der NS-Zeit auch an der Hamburger Universität hatten instrumentalisiert lassen. Interessanterweise war es unter den Beteiligten

an der Planung des Philosophenturms in den 1950er Jahren offenbar Konsens, dass die Bauform des Hochhauses für die damalige Philosophische Fakultät reserviert sein sollte. Dabei waren Hochhäuser für Universitäten auch international durchaus ungewöhnlich, wurde der Gebäudetypus Hochhaus doch in den 1950er Jahren weitestgehend mit amerikanischen Bürohochhäusern assoziiert, also einem kommerziellen Gebäudetyp. Denn eines der Motive, in die Höhe zu bauen, ist natürlich der wirtschaftliche Druck auf das Grundstück, der eine maximale Rendite verlangt. Das passte vordergründig nicht zum Charakter einer öffentlichen, also nicht-kommerziellen Hochschule. Wenn aber materielles Profitstreben beim Philosophenturm eben nicht das Ziel war, so fällt doch auf, dass ausgerechnet in einer Stadt wie Hamburg, die ja durch ihre Geschichte als Hafen- und Handelsstadt in besonderem Maße merkantil geprägt ist, gerade dieses Signal gesetzt wurde, dass eben ein merkantil konnotierter Bautypus für die Universität genutzt wurde.

Bemerkenswert ist dabei ein Rückblick auf die Gründung der Universität 1919. In deren Zuge hatte es auch Widerstand aus der Bürgerschaft und insbesondere von Hamburger Kaufleuten gegen eine Universitätsgründung gegeben.⁴ Vor diesem Hintergrund ließe sich die Tatsache, dass für die Philosophische Fakultät gerade der Typus des Hochhauses gewählt wurde, geradezu als eine Versöhnung des merkantilen Hamburg mit der Universität lesen. In jedem Fall schwang 1962 bei der Eröffnung des Philosophenturms ebenso wie bei der heutigen Wiedereröffnung die hohe symbolische Bedeutung mit, die sich immer aus dem Bauen in die Höhe ergab. Denkt man an die Wehrtürme mittelalterlicher Befestigungen oder an Kirchtürme, stets ging es darum, dass die Türme selbst von weither gesehen werden konnten oder dass man von den Türmen aus weithin sehen kann. Das Bauen in die Höhe war und ist bis heute zugleich immer auch Ausdruck von Ge-

staltungswillen und – ja – von Macht, und zwar nicht nur von Macht über ein Territorium, sondern schlicht die Macht über Geld, über Arbeitskraft, über konstruktives Wissen und über Material, um einen Turm bauen zu können.

Bei Eröffnung des Philosophenturms hatte es in Hamburg – abgesehen von den historischen Kirchtürmen – kaum hohe Gebäude gegeben. Als erstes Hochhaus der Stadt gilt das 1931 fertiggestellte Brahms Kontor gegenüber der Laeiszhalle, nur wenige weitere Hochhäuser folgten bis in die 1950er Jahre hinein. Doch auch weit über Hamburg hinaus war die Anlage des Philosophenturms eine starke Geste, hatte es damals doch weltweit nur wenige Hochhäuser für Universitäten gegeben. Darunter war die 1937 fertiggestellte Cathedral of Learning der University of Pittsburgh sowie das Hauptgebäude der Moskauer Lomonossow-Universität, das 1953 eröffnet worden war (Abb. 2, 3).⁵ Im selben Jahr hatte der Architekt und Städtebauer Paul Seitz seine Stelle als Leiter des Hochbauamtes in Hamburg angetreten und kurz darauf mit den Entwürfen für den Unicampus begonnen. Seitz und sein Mitarbeiter Erich Beck beziehungsweise der auftraggebende Hamburger Senat markierten also mit dem Philosophenturm einen internationalen Geltungsanspruch der Universität, grenzten sich mit der modernen Formensprache aber zugleich klar von den Gestaltungen dieser beiden prominenten Universitätshochhäuser ab, die jeweils eher historisierend gestaltet waren. Doch gerade diese beiden Bauten scheinen vor allem darauf berechnet, dass man sie von außen anschaut, sie sind auf städtebauliche, ja auf Fernwirkung konzipiert, während der Philosophenturm aus der Ferne kaum prägnant in Erscheinung tritt. Eine der wenigen Straßen, von denen aus er überhaupt sichtbar ist, ist das östliche Ufer der Außenalster.

Der Philosophenturm ist also mit seiner großflächigen Durchfensterung stärker dazu geeignet, aus ihm *herauszuschauen*. So ver-



Abb. 2: Charles Klauser: Cathedral of Learning, University of Pittsburgh / Pennsylvania, 1926–1937. Foto 2009 (links)

Abb. 3: Lew Rudnew u. a.: Hauptgebäude der Lomonossow-Universität, Moskau, 1948–1953. Foto 2012 (rechts)

anschaulichte sich buchstäblich der Anspruch auf Weitsicht und Überblick der Philosophie über den Wissenschaftsbetrieb, von den Fenstern des Turms kann man große Teile des Campus – sowie der umgebenden Stadtlandschaft – überblicken.

Die Nutzerinnen und Nutzer des Gebäudes sollten sich dabei aber gerade *nicht* im Elfenbeinturm der Wissenschaft fühlen, in dem man buchstäblich der Realität enthoben ist. Dabei ließe sich der Philosophenturm ja sehr wohl als Elfenbeinturm interpretieren, schon allein farblich, denn er war ursprünglich wie viele der benachbarten Bauten des Campus in blassgelbem Klinker verkleidet, und damit im weitesten Sinne elfenbeinfarben.⁶

Über die Rolle von Wissenschaft und ihren Bezug zur Alltagsrealität hatte sich zur Entwurfszeit des Philosophenturms in den 1950er Jahren am anderen Ende der Welt ein aus Hamburg ausgewandelter Wissenschaftler vertieft Gedanken gemacht: der Kunsthistoriker Erwin Panofsky. Er war seit den 1920er Jahren erster Lehrstuhlinhaber

am Kunstgeschichtlichen Seminar der Hamburger Universität gewesen und wurde zu Beginn des NS-Regimes ins US-amerikanische Exil gezwungen. 1953 hatte Panofsky eine Charakterisierung des amerikanischen Wissenschaftssystems aus seiner persönlichen Sicht des europäisch sozialisierten Wissenschaftlers verfasst. Als Besonderheit hob er die Tatsache hervor, dass sich „der amerikanische Wissenschaftler häufiger als der europäische einem nicht-professionellen und ungewohnten Publikum gegenüber sieht“. ⁷ Die in der Wissenschaft Tätigen verbrachten zwar auf beiden Seiten des Atlantiks ihr Leben gleichermaßen in einem „Elfenbeinturm“, so Panofsky weiter, in Amerika aber habe dieser Elfenbeinturm „weit mehr Fenster als in den meisten anderen Ländern“. ⁸ Panofsky charakterisierte damit sehr anschaulich die besondere Rolle von Wissenschaft innerhalb der US-amerikanischen Gesellschaft seiner Zeit. Ob die Entwerfer des Philosophenturms den Aufsatz Panofskys kannten, ist bisher nicht nachweisbar. Und dennoch: Was sie entwarfen, war im besten Sinne ein Elfenbeinturm mit Fenstern.

Einen zusätzlichen Aussagewert erhält der Philosophenturm aber auch durch seine städtebauliche Rolle innerhalb des Campus, insbesondere in der Nachbarschaft mit dem etwa gleichzeitig entstandenen Audimax, das als geschwungene Betonkonstruktion entstand. Die besondere Form des Audimax verweist auf seine Rolle als großer Veranstaltungssaal und deutet im Gegensatz zu den quaderförmigen anderen Bauten des Campus dessen fakultätsübergreifende Funktion nach außen an. Ein solches Nebeneinander von Hochhaus einerseits und kuppelförmiger Versammlungsstätte war in den 1950er Jahren paradigmatisch im brasilianischen Parlamentsgebäude von Oscar Niemeyer veranschaulicht worden, wobei die beiden Kammern des Parlaments durch zwei Schalenformen, eine konvexe und eine konkave, sichtbar gemacht wurden, ergänzt durch ein Hochhaus, das – ähnlich



Abb. 4: Oscar Niemeyer: Nationalkongress, Brasília, 1958–1960. Foto 2007

wie der Hamburger Philosophenturm – aus zwei parallelen Scheiben besteht (Abb. 4). Die Entwerfer des Hamburger Hochschulcampus spielten darauf mit der Konstellation aus Philosophenturm und Audimax an und damit auf Bauten, die eine demokratische Gewaltenteilung in der Gliederung ihrer Baukörper nach außen veranschaulichen.

Vor diesem Hintergrund ist auch der Zusammenhang mit der großen Freifläche wichtig, die das Zentrum des Campus Von-Melle-Park bildet und die als Freifläche eben auch unter Denkmalschutz steht, wie die entsprechende Markierung in der amtlichen Denkmalkarte deutlich macht (Abb. 5). Ein Teil des Denkmalwertes liegt darin, dass nur von dieser Freifläche aus die markante Konstellation Hochhaus und Versammlungsbau (also Philosophenturm und Audimax) überhaupt ablesbar ist. Ein weiterer Teil des Denkmalwertes dieser Freiflächen liegt aber auch darin, dass sie als integraler Bestandteil des Campus von Paul Seitz und dessen Mitarbeitenden gestaltet wurden und sich mit dieser Gestaltung weitere, zentrale Aussagewerte des Campus Von-Melle-Park verknüpfen. Möglicherweise ist es vielen von Ihnen nie aufgefallen, dass der Bodenbelag ja in einem Schachbrettmuster



Abb. 5: Denkmalkarte des Universitätscampus Von-Melle-Park. In der Bildmitte das Audimax, darüber der Philosophenturm. In Dunkelrot sind Baudenkmale markiert, die hellrote Fläche bezeichnet das geschützte Ensemble einschließlich der Freiflächen

aus roten und grauen Pflastersteinen gestaltet ist, der sozusagen ein Koordinatensystem bildet, eine Art Millimeterpapier, auf dem die Bauten des Campus platziert sind. Solche rasterförmigen Grundpläne waren maßgeblich beeinflusst von dem Entwurf des Architekten Ludwig Mies van der Rohe für den Campus des Illinois Institute of Technology in Chicago, wo Mies van der Rohe alle Bauten in Quaderform gestaltete und exakt auf einem imaginären Raster ausrichtete (Abb. 6). Paul Seitz hingegen hat dies in Hamburg ausdrücklich nicht so gemacht: Auf dem quadratischen Raster hatte er die Bauten – und eben auch den Philosophenturm – wie zufällig hingewürfelt platziert, sodass die Bauten in unregelmäßigen Winkeln zu diesem Grundraster angeordnet sind (Abb. 1). Die Freiflächen des Hamburger Universitätscampus wurden somit als offener, ungerichteter und funktional nicht determinierter Raum angelegt. Dass dies implizit ein bildungspolitisches Statement war, legen Äußerungen von Paul Seitz nahe, der in einem Vortrag 1960 einen freien Zugang zur Hochschul-

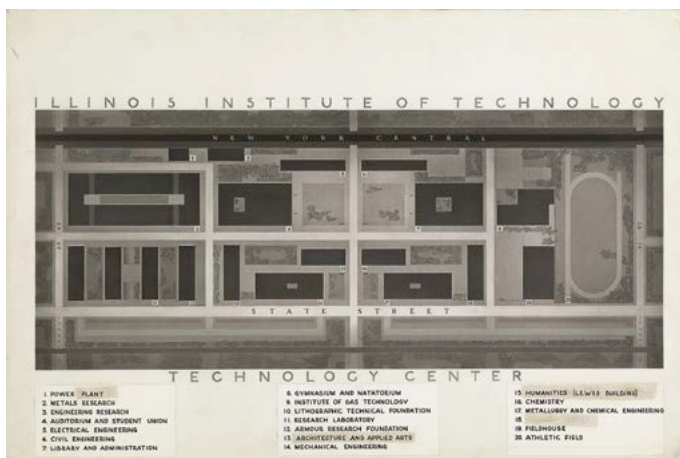


Abb. 6: Ludwig Mies van der Rohe: Campus für das Illinois Institute for Technology, Chicago / Illinois. Grafik um 1942–1946 (Creative Commons license terms for re-use do not apply to this picture and further permission may be required from the right holder.)

bildung gefordert hatte, indem er den Numerus clausus als unzeitgemäß ablehnte und festhielt, der Anspruch auf Bildung gehöre „zu den Menschenrechten“.⁹

Der Philosophenturm war nicht nur als eine Behausung für Forschung und Lehre gemeint, sondern als ein gestaltetes Zeichen für eine bestimmte Auffassung von Universität. Dies macht vollends die Kunst deutlich, die bereits zur Bauzeit integraler Bestandteil des Gebäudes war. Insbesondere das dreiteilige Gemälde des Malers Oskar Kokoschka, das unter dem Titel „Thermopylae oder Der Kampf um die Errettung des Abendlandes“ 1954 für die Universität entstand und das bis zum Beginn der jüngsten Sanierungsarbeiten hier im Hörsaal D hing (Abb. 7). Es zeigt ein Ereignis aus der griechischen Mythologie, die Darstellung einer Schlacht. Auffällig ist die zentrale Figur im Mittelteil, eine Person, die mit nachdenklicher Geste auf das Geschehen blickt, die in den antiken Schriften so aber gar nicht erwähnt ist. Der Kunsthistoriker Carl Georg Heise – in der Nachkriegszeit Direktor



Abb. 7: Oskar Kokoschka: Thermopylae oder Der Kampf um die Errettung des Abendlandes, Triptychon (Mittelteil), 1954, insgesamt 225 cm × 800 cm, Tempera auf Leinwand. Hörsaal D im Philosophenturm der Universität Hamburg (Creative Commons license terms for re-use do not apply to this picture and further permission may be required from the right holder.)

der Hamburger Kunsthalle – sah die Figur als einen Zauderer, der „gehemmt ist in seiner Tatkraft durch schwankende Gedanken, untätig im Augenblick höchster Gefahr, das Sinnbild zweifelnder Schwäche“.¹⁰ Dass Kokoschka damit uns adressiert hat, die Mitarbeitenden und Studierenden der Universität und insbesondere der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, geht aus der Entstehungsgeschichte des Bildes hervor, dem Gespräche zwischen Kokoschka und dem damaligen Rektor der Universität Hamburg Bruno Snell vorangegangen waren.¹¹ Die strenge Vertikale der Figur des Zauderers – wie ein Ausrufezeichen – findet nach meiner Lesart in der Vertikale des Hochhauses des Philosophenturms ihre Entsprechung, sodass der Philosophenturm uns alle zum Zweifeln und Hinterfragen aufruft. Und doch, so ganz einfach ist diese Botschaft ja nicht, denn gerade dieses Zweifeln will in kriegesischen Zeiten wohlbegründet sein, jedes Zweifeln kann ein Fehler sein und

Menschenleben kosten. Dazu brauchen wir uns gerade heute ja keine Darstellung einer antiken Schlacht anzuschauen, dazu müssen wir nur die täglichen Nachrichten lesen. Doch je uneindeutiger die Botschaft des Kokoschka-Bildes ist, umso eindeutiger ist die Verpflichtung der Universität, das Bild am ursprünglichen Standort im Hörsaal D des Philosophenturms baldmöglichst wieder aufzuhängen.

Oskar Kokoschka und die Architekten des Philosophenturms hatten damit also der Universität Hamburg, die Anfang der 1960er Jahre als Ordinarienuniversität noch stark hierarchisch strukturiert war, eine Art programmatisches Angebot gemacht, hin zu einer diskursiven, offenen, kritischen Universität. Diese Forderungen konnten letztlich erst im Zuge der Umwälzungen der Zeit um 1968/69 adressiert werden, sie waren aber in den Jahren zuvor intensiv diskutiert worden. So formulierte der Soziologe und Politiker Ralf Dahrendorf 1963 in seinem Beitrag „Der Intellektuelle und die Freiheit“ in der Wochenzeitung „Die Zeit“, dass „die Intellektuellen als die Hofnarren der modernen Gesellschaft geradezu die Pflicht [haben], alles Unbezweifelte anzuzweifeln, über alles Selbstverständliche zu erstaunen, alle Autorität kritisch zu relativieren, alle jene Fragen zu stellen, die sonst niemand zu stellen wagt“.¹² Dahrendorf verlieh damit Vorstellungen Ausdruck, die auch in der Gestaltung des Hamburger Universitäts-campus und insbesondere des Philosophenturms zum Ausdruck gelangten, eben als ein – im besten Sinne – Elfenbeinturm mit Fenstern.

- 1 Der Text folgt weitestgehend dem Vortragsmanuskript und ist lediglich durch Fußnoten ergänzt. Der Beitrag basiert auf meinem Aufsatz: Bekenntnis zur Stadt. Die Bauten des Campus Von-Melle-Park. In: Frank Schmitz: Hanseatisch modern. Texte zu Architektur und Stadtgesellschaft in Hamburg. Geleitwort von Ullrich Schwarz. Berlin 2019, S. 79–103.
- 2 Zum Universitätscampus vgl. Michael Holtmann unter Mitarbeit von Eckart Krause: Die Universität Hamburg in der Stadt. Bauten, Orte und Visionen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hamburg 2009 sowie: Bauplanung für die Universität Hamburg. Denkschrift des Senats. Hg. vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1955; zu Paul Seitz vgl. Boris Meyn: Der Architekt und Städteplaner Paul Seitz. Eine Werkmonographie (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 41). Hamburg 1996; zum Philosophenturm Michael Holtmann: Der Philosophenturm auf dem Campus der Universität (hamburger bauhefte 44). Hamburg 2023.
- 3 Philosophie und Theologie – Rückgrat der Universität. Ansprache von Senator Heinrich Landahl anlässlich des Richtfestes des Philosophenturms am 8. September 1960, veröffentlicht durch die Staatliche Pressestelle Hamburg, S. 4; Kopie in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte.
- 4 So zitierte Paul Seitz noch zur Bauzeit des Philosophenturms einen Angehörigen einer „bekannten Hamburger Kaufmannsfamilie“, der angesichts der Bitte um Unterstützung für den Universitätsbau geäußert habe: „Mein Vater war schon gegen die Universität und ich bin auch dagegen.“ Staatsarchiv Hamburg (StA HH), 621-2/28 (NL Paul Seitz), A 81, 0051, Paul Seitz: Dankbar für die Gelegenheit. Undatiertes Typoskript [um 1960], S. 1.
- 5 Dass Seitz sich mit den Bauten der Universität Pittsburgh auseinandergesetzt hat, legt ein Zeitungsausschnitt in seinem Nachlass nahe: StA HH, 621-2/28, A 58, 593, Joachim Besser: Universität Pittsburgh. In: Die Welt vom 12.12.1959. Wie sehr sich Seitz mit amerikanischer Architektur insgesamt auseinandergesetzt hatte, belegen neben seinen Kontakten zu amerikanischen Architekten – unter anderem Richard Neutra – vor allem seine Vorträge, die er über US-Architektur gehalten hat; siehe StA HH, 621-2/28, A 62.
- 6 Diese Klinker sind im Gebäudeinneren sowie an anderen Bauten des Campus teils noch erhalten. Bereits in einer früheren Sanierung vor über 20 Jahren wurden die Klinker an der Fassade des Philosophenturms gegen die jetzigen Terrakotta-Kacheln ausgetauscht, die sich in ihrer Textur und ihrer dunkleren Farbigkeit vom Ursprungszustand unterscheiden.
- 7 Erwin Panofsky: Epilog. Drei Jahrzehnte Kunstgeschichte in den Vereinigten Staaten. Eindrücke eines versprengten Europäers. In: Ders.: Sinn und Deutung in der bildenden Kunst. Köln 1978 [zuerst engl. 1957], S. 378–406, hier S. 389.
- 8 Ebd., S. 390.
- 9 Seitz: Gelegenheit (wie Anm. 4), S. 9.
- 10 Carl Georg Heise: Oskar Kokoschka. Thermopylae 1954 (Werkmonographien zur bildenden Kunst in Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 68). Stuttgart 1961, S. 9.
- 11 Vgl. Jakob Hahn: Thermopylae oder Der Kampf um die Errettung des Abendlandes. In: Kunstschatze und Wissensdinge. Eine Geschichte der Universität Hamburg in 100 Objekten. Hg. von Iris Wenderholm und Christina Posselt-Kuhli. Petersberg 2019, S. 364–369.
- 12 Ralf Dahrendorf: Der Intellektuelle und die Gesellschaft. Über die soziale Funktion des Narren im zwanzigsten Jahrhundert. In: Die Zeit vom 29.3.1963; online zugänglich unter: <https://www.zeit.de/1963/13/der-intellektuelle-und-die-gesellschaft> [letzter Zugriff am 1.9.2025].

Bildnachweis

Bitte beachten Sie zusätzlich die Informationen zur CC-Lizenz im Impressum.

- Abb. 1 Hamburgisches Architekturarchiv, Foto: Eberhard Troeger
- Abb. 2 Notyourbroom - Own work, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8377753>
- Abb. 3 Dmitry A. Mottl- Own work, CC BY-SA 3.0, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Moscow_State_University.jpg
- Abb. 4 Mario Roberto Duran Ortiz - eigenes Werk, gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2476577>
- Abb. 5 Freie und Hansestadt Hamburg, Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung, Lizenz: Datenlizenz Deutschland – Namensnennung – Version 2.0 (dl-de/by-2-0), Lizenztext unter <https://www.govdata.de/dl-de/by-2-0>, URI: <https://geoportal-hamburg.de/?layerIDs=453,1754,1757,1755,4953,1756,1758,1759> (16. Juni 2024)
- Abb. 6 © VG Bild-Kunst, Bonn 2025. Fotografie: <https://www.moma.org/collection/works/87314> (28. September 2025)
- Abb. 7 © Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2025, Foto: Karin Plessing und Reinhard Scheiblich

Grußwort des studentischen Vertreters

Karim Kuropka

Liebe alle,

ich freue mich ebenfalls sehr, dass der Philturm wieder geöffnet ist und die Geisteswissenschaften zurück an ihrem angestammten Platz sein können, und ich finde es sehr schön, dass ich hier die Möglichkeit habe, auch einige Worte aus studentischer Perspektive einbringen zu können.

Die große Frage, die sich mir gestellt hat, war allerdings direkt: Worüber kann man reden, damit das Gesagte der Situation – einer Eröffnungsfeier – angemessen ist und gleichzeitig den Kommiliton:innen gerecht wird, die zur Lage vor Ort zahlreiche Beschreibungen liefern können, was alles noch schief läuft, und die sagen, dass das Gebäude eigentlich immer noch eine Baustelle ist? Nun kann man „feiern“ auch im jugendsprachlichen Sinne sehen, wenn man herzlich über etwas lacht, und vielleicht ist diese humorvolle Form des Feierns hier der probate Stil.

Sicherlich ist es vielen Studierenden gar nicht so bewusst, wie stark eigentlich das Studium und die Erlebnisse und Erfahrungen an der Universität mit den Gebäuden, in denen man sich täglich aufhält, zusammenhängen und durch die Seminarräume, Gänge und Aufenthaltsmöglichkeiten geprägt werden. So wurde auch mir der Philturm kurz nach Beginn meines Studiums trotz seiner ziemlich „retro“ anmutenden Gestaltung ein bisschen wie zum zweiten Wohnzimmer. Insbesondere die starke studentische Kultur in Form der Freiräume, auch bekannt als studentisch verwaltete Cafés, führte dazu, dass man

oft länger an der Uni blieb, als man eigentlich vorhatte, viele spannende und engagierte Leute aus dem eigenen und anderen Fachbereichen kennenlernen und sich persönlich und auch akademisch austauschen konnte. Und wenn man so viel Zeit irgendwo verbringt, gewinnt man ein Gebäude auch irgendwie lieb.

So ist es schön, wenn man als wahrscheinlich einer der wenigen Studierenden, die den Philturm noch vor der Renovierung kannten, zurückkommt und einige Dinge so vorfindet, wie sie vorher waren. So haben zum Beispiel die Farbgebung des Interieurs, der generelle dem Gebäude eigene Retro-Charme, einige Wandmalereien wie das Bild mit dem Fisch im Foyer vor dem Hörsaal, aber auch das zarte Aroma der Toiletten im Untergeschoss die Renovierung erfolgreich überdauert. Und auch dass das Gebäude eigentlich noch nicht ganz fertig ist, schließt sich an das ganz leicht Heruntergekommene des alten Turms an und vermindert zumindest für mich auch etwas den Kulturschock des Rückzugs. Schön ist daran ebenfalls, dass man weiß, dass es nun Tag für Tag etwas schöner werden kann und die Studierenden sozusagen live miterleben können, wie der Turm die letzten Schritte der Entpuppung durchläuft und am Ende als Schmetterling emporsteigen kann.

Was mich besonders freut, ist, dass auch die studentische Kultur das Exil und den Rückzug überstehen konnte, ist sie doch aus meiner Sicht integraler Teil der Geisteswissenschaften und dieses Gebäudes im Speziellen. Auch wenn die vielen kleinen Cafés und Räume der einzelnen Fachbereiche – das „Anglarium“, das „Creisch“, das „Café Slavia“, die „Schweinebucht“, das „RomCafé“ und das „PhiloCaphé“ – aus Platzgründen zusammengelegt werden mussten, ist es doch gut, dass die Idee der studentisch selbstverwalteten Räume sowohl im Exil durch den „Üterus“ und nun hier durch das „Hübris“ erhalten geblieben ist und sogar aus der Erfahrung der Ferne und Fremde, dort im

kahlen Bürogebäude Ü35 [Überseering 35], etwas mitnehmen konnte, selbst wenn es nur das „ü“ ist.

Hier ist auch ein Dank angebracht, denn dies wäre nicht möglich gewesen ohne das Dekanat, insbesondere Herrn Huck und Frau Segler-Meißner, und auch nicht ohne den Kanzler Herrn Hecht, den damaligen Präsidenten Herrn Lenzen und den jetzigen Präsidenten Herrn Heekeren, die trotz der allgemeinen Raumknappheit und der potenziellen Aussicht auf wilde studentische Partys die Wichtigkeit dieser Räume als Orte der kritischen Auseinandersetzung mit der Uni und der Gesellschaft verstanden und entsprechende Ersatzräume möglich gemacht haben. Ganz besonderer Dank gilt aber vor allem auch den engagierten Studierenden vieler, vieler Jahrgänge, die die Räume damals erstritten, sie über die Jahre mit Leben gefüllt und sich auch jetzt intensiv für den Erhalt eingesetzt haben. Natürlich sind dabei die Vorstellungen von Studierenden und Universität nicht immer die gleichen und dass man dennoch Kompromisse und tragfähige Lösungen findet, zeugt vom gegenseitigen Respekt und der guten Zusammenarbeit, was, wie wir gehört haben, ja nicht immer so war.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich noch das Augenmerk darauf richten, dass die Jahre im Exil für viele Studierende bestimmt keine so angenehme Zeit waren. Viele werden sich an die leichten Kopfschmerzen nach einem Tag in den nicht unbedingt für Seminargrößen ausgelegten Räumen des Ü35 erinnern, die sich durch die künstliche Luftzufuhr und Klimaanlage einstellten. Vielleicht wird einigen auch das Pendeln oder das eher kahle Bürogebäude haften geblieben sein. Aber ebenso werden sich vielleicht einige an das pittoreske Schauspiel erinnern, wenn man aus den höheren Stockwerken beobachten konnte, wie die Sonne hinter den Ruinen des alten Postgebäudes unterging, oder vielleicht an einige ausschweifende Feierlichkeiten oder einfach

nur gute Gespräche im „Üterus“. Und auch, wenn das Ü35 eingangs sicherlich nicht vom Geist der Universität durchdrungen war, so konnte sich die Uni und die Studierendenschaft das Gebäude doch über die Jahre zumindest etwas zu eigen machen, und ein Dank soll hier auch der Behörde gelten; dafür, dass dieser Standort gefunden werden konnte und die Geisteswissenschaften eben nicht wie in anderen Szenarien, die damals auf dem Tisch lagen, auseinandergerissen wurden.

Nun, da wir wieder zurück im Philturm sind, könnte man Hermann Hesse heranziehen und sagen „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“. Selbst wenn dieser Zauber wie im vorliegenden Fall auch etwas Verhextheit beinhaltet und die ein oder anderen Dinge noch Luft nach oben haben, bietet der sanierte Philturm doch auch Raum für Gestaltung, Aneignung und kreatives und kritisches Denken. Anfängliche Orientierungsphasen wie das letzte Semester, in denen auch mal ausprobiert werden kann, ob das Gebäude im tiefsten Winter nicht vielleicht in ein großes Spa umfunktioniert werden kann, indem man überbeheizte, saunaähnliche Vorlesungssäle und unbeheizte, abkühlende Büros sowie milde Regenduschen durch Risse in den Decken einiger Kellerräume zur Verfügung stellt, gehören eben dazu. (Auch wenn es besser ist, dass diese Idee wieder verworfen wurde.) Und auch Koordinationsschwierigkeiten zwischen der Sprinkenhof [GmbH, städtisches Immobilienunternehmen], der Uni und der Fakultät können bei den künftigen Nutzer:innen des Hauses die Saat bilden für angeregte Diskussionen über Staatsphilosophie oder die Sinnhaftigkeit von Privatisierungen gegenüber staatlicher Investition und damit auch den fach- und fakultätsübergreifenden Austausch hier am Campus wiederbeleben und fördern. Der Grundstein dafür ist jedenfalls gelegt.

Insofern wünsche ich uns allen ein herzliches Willkommen zurück.

Rednerinnen und Redner

HAUKE HEEKEREN, geb. 1971, Prof. Dr. med., Professor für Biologische Psychologie und Kognitive Neurowissenschaft, seit 2022 Präsident der Universität Hamburg.

KARIM KUROPKA, geb. 1987, M. A. (Germanistische Linguistik), von 2015 bis 2018 Mitglied im Fakultätsrat der Fakultät für Geisteswissenschaften, von 2018 bis 2020 AStA-Vorsitzender an der Universität Hamburg.

RAINER NICOLAYSEN, geb. 1961, Prof. Dr. phil., Professor für Neuere Geschichte und Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte an der Universität Hamburg.

FRANK SCHMITZ, geb. 1972, Prof. Dr. phil., Professor für Architekturgeschichte und -theorie an der Universität Hamburg.

SILKE SEGLER-MESSNER, geb. 1965, Prof. Dr. phil., Professorin für italienische und französische Literaturwissenschaft, Dekanin der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg.

Gesamtverzeichnis der Hamburger Universitätsreden, Neue Folge

Die Hamburger Universitätsreden erscheinen seit 1950. Im Jahr 1999 wurde die Neue Folge begründet. Diese Reihe erscheint seit 2003 (Neue Folge Band 3) bei Hamburg University Press. Die Hamburger Universitätsreden dokumentieren Reden, die bei Veranstaltungen der Universität Hamburg gehalten werden. Die Reihe wird vom Präsidenten der Universität Hamburg herausgegeben.

Online-ISSN 2627-8928

Print-ISSN 0438-4822

<https://hup.sub.uni-hamburg.de/oa-pub/catalog/series/hurnf/3>



- N. F. Band 1** Zum Gedenken an Ernst Cassirer (1874–1945). Ansprachen (1999) auf der Akademischen Gedenkfeier am 11. Mai 1999.
- N. F. Band 2** Zum Gedenken an Agathe Lasch (1879–1942?). Reden aus (2002) Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe-Lasch-Hörsaal am 4. November 1999.
- N. F. Band 3** Zum Gedenken an Peter Borowsky. (2003) <https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.3.50>
- N. F. Band 4** Zum Gedenken an Peter Herrmann 22.5.1927–22.11.2002. (2004) <https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.4.51>

- N. F. Band 5** (2004) Verleihung der Bruno Snell-Plakette an Fritz Stern. Reden zur Festveranstaltung am 19. November 2002 an der Universität Hamburg.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.5.52>
- N. F. Band 6** (2004) Zum Gedenken an Eberhard Schmidhäuser. Reden, gehalten auf der akademischen Gedenkfeier der Universität Hamburg am 6. Februar 2003.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.6.54>
- N. F. Band 7** (2004) Ansprachen zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Professor Dr. Klaus Garber am 5. Februar 2003 im Warburg-Haus.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.7.55>
- N. F. Band 8** (2004) Zum Gedenken an Dorothee Sölle.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.8.56>
- N. F. Band 9** (2006) Zum Gedenken an Emil Artin (1898–1962). Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals M im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Emil-Artin-Hörsaal am 26. April 2005.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.9.57>
- N. F. Band 10** (2006) „Quod bonum felix faustumque sit“. Ehrenpromotion von Walter Jens zum Dr. theol. h. c. am 3. Juni 2005 in der Universität Hamburg.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.10.58>
- N. F. Band 11** (2007) Zur Eröffnung des Carl Friedrich von Weizsäcker-Zentrums für Naturwissenschaft und Friedensforschung.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.11.59>
- N. F. Band 12** (2007) Zur Verleihung der Ehrensensatorwürde der Universität Hamburg an Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wolfgang K. H. Panofsky am 6. Juli 2006.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.12.60>

- N. F. Band 13** Reden zur Amtseinführung von Prof. Dr.-Ing. habil. Monika (2007) Auweter-Kurtz als Präsidentin der Universität Hamburg am 1. Februar 2007.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.13.61>
- N. F. Band 14** 50 Jahre Universitätspartnerschaft Hamburg – Bordeaux. (2008) Präsentation des Jubiläumsbandes und Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Jean Mondot am 30. Oktober 2007 im Warburg-Haus, Hamburg.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.14.62>
- N. F. Band 15** Auszeichnung und Aufforderung. Zur Verleihung der Ehren- (2008) doktorwürde der Universität Hamburg an Prof. Dr. h. c. Dr. h. c. Manfred Lahnstein am 31. März 2008.
<https://doi.org/10.15460/HUP.88>
- N. F. Band 16** Zum Gedenken an Magdalene Schoch (1897–1987). Reden (2008) aus Anlass der Benennung des Hörsaals im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Magdalene-Schoch-Hörsaal am 15. Juni 2006.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.16.68>
- N. F. Band 17** Zum Gedenken an Erwin Panofsky (1892–1968). Reden aus (2009) Anlass der Benennung des Hörsaals C im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Erwin-Panofsky-Hörsaal am 20. Juni 2000.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.17.98>
- N. F. Band 18** 100 Jahre Hauptgebäude der Universität Hamburg. Re- (2012) den der Festveranstaltung am 13. Mai 2011 und anlässlich der Benennung der Hörsäle H und K im Hauptgebäude der Universität nach dem Sozialökonom Eduard Heimann (1889–1967) und dem Juristen Albrecht Mendelssohn Bartholdy (1874–1936).
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.18.131>

- N. F. Band 19** Auch an der Universität – Über den Beginn von Entrechtung und Vertreibung vor 80 Jahren. Reden der Zentralen Gedenkveranstaltung der Universität Hamburg im Rahmen der Reihe „Hamburg erinnert sich 2013“ am 8. April 2013.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.18.131>
- N. F. Band 20** Wilhelm Flitner (1889–1990) – ein Klassiker der Erziehungswissenschaft? Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstags. Reden der Festveranstaltung der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg am 22. Oktober 2014.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.20.156>
- N. F. Band 21** Die deutsch-griechischen Beziehungen im Bereich der Wissenschaft. Rede des Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs Vassilios Skouris zur Eröffnung der Conference on Scientific Cooperation between Greece and Germany an der Universität Hamburg vom 5. bis 7. Februar 2015.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.21.163>
- N. F. Band 22** Kontinuität im Neubeginn. Reden der Zentralen Veranstaltung der Universität Hamburg am 6. November 2015 anlässlich des 70. Jahrestags ihrer Wiedereröffnung 1945.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.22.167>
- N. F. Band 23** Zum Gedenken an Gerhard Fezer (1938–2014). Reden der Akademischen Gedenkfeier der Fakultät für Rechtswissenschaft am 30. Oktober 2015.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.23.169>
- N. F. Band 24** Die Dinge und ihre Verwandten. Zur Entwicklung von Sammlungen. Abendvortrag des Direktors des Deutschen Literaturarchivs Marbach Ulrich Raulff anlässlich der Jahrestagung der Gesellschaft für Universitätssammlungen an der Universität Hamburg vom 21. bis 23. Juli 2016.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.24.177>

- N. F. Band 25** Der Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog (2018) (HPK). Reden der Zentralen Veranstaltung der Universität Hamburg am 26. Januar 2017 anlässlich der Freischaltung des HPK.
<https://doi.org/10.15460/HUP.HURNF.25.182>
- N. F. Band 26** Salomo Birnbaum und die Geschichte der Jiddistik an der Hamburger Universität. Reden der Festveranstaltung am 15. September 2022 anlässlich der Begründung der Jiddistik an der Hamburger Universität vor 100 Jahren.
<https://doi.org/10.15460/hup.271.2130>
- N. F. Band 27** Zum Gedenken an die Juristen Albrecht Zeuner (1924–2021) (2025) und Michael Köhler (1945–2022). Reden der Akademischen Gedenkfeiern der Fakultät für Rechtswissenschaft am 21. September 2022 und am 23. Juni 2023.
<https://doi.org/10.15460/hup.273.2140>
- N. F. Band 28** Zur Wiedereröffnung des Philosophenturms. Reden der Eröffnungsfeier nach denkmalgerechter Sanierung am 10. April 2024.
<https://doi.org/10.15460/hup.274.2141>

Impressum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Lizenz

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.

Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

Online-ISSN 2627-8928

DOI: <https://doi.org/10.15460/hup.274.2141>

Gedruckte Ausgabe

ISBN: 978-3-910391-07-9

Print-ISSN 0438-4822

Cover und Satz

Hamburg University Press

Druck und Bindung

hansadruck und Verlags-GmbH & Co KG, Hansastraße 48, 24118 Kiel (Deutschland), info@hansadruck.de, <https://www.hansadruck.de>

Verlag

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg (Deutschland), info.hup@sub.uni-hamburg.de, <https://hup.sub.uni-hamburg.de>

2025